

Der Pflanzenkindergarten: die erste Aufgabe, die an den Frühling erinnert

Zwar liegt der Jahreswechsel erst knapp hinter uns und unsere Gärten wirken noch grau und wie im Winterschlaf, doch bei genauem Hinsehen lässt sich erkennen, dass die Vorboten eines weiteren Frühlings zaghaft ans Tageslicht streben. Viele Knospen schwellen nahezu unmerklich, in Wärmeperioden treibt so manche Staude, Schneeglöckchen schieben sich langsam aus der unbedeckten Erde und auch die Tage enden nicht mehr schon um 16 Uhr. Für uns bedeuten diese Beobachtungen, dass es nun bald an der Zeit ist, Beete und Projekte für die kommende Saison zu planen sowie Jungpflanzen vorzuziehen. Worauf man dabei achten sollte, wird hier erklärt.

Was wird vorgezogen?

Neben vielen Pflanzen, die wie Spinat, Möhren, Rote Bete, Erbsen, Bohnen direkt im Garten ausgesät werden, gibt es etliche, die auch in einer Vorkultur angezogen und dann als Jungpflanzen in den Garten gesetzt werden können. Das sind z.B. die meisten Salate, viele Kohlgewächse, Gurken, Kürbis und sogar Zwiebeln, jedoch auch Blumen wie Studentenblumen, Zinnien oder Kartheusernelken.

Auch sehr feine Samen von Pflanzen wie Oregano oder Thymian werden nicht gerne einfach in den Garten gestreut. Schließlich gibt es Auberginen, Paprika, Tomaten und Basilikum, wärmeliebende und frostempfindliche Pflanzen, die vorgezogen werden müssen, wenn sie in unserem Klima eine Ernte bringen sollen.



Wann wird vorgezogen?

So vielfältig wie die Pflanzen, sind auch die Möglichkeiten der Jungpflanzenanzucht. Hauptsaison ist das zeitige Frühjahr. Vieles wird auch schon im Spätwinter vorgezogen (Genauere Zeitpunkte können dem Aussaat- und Pflanzkalender entnommen werden).

Doch Vorsicht, bis die frostempfindlichen Pflanzen Mitte Mai nach draußen können, ist es noch lange hin! Dann stehen die schon fertigen Jungpflanzen unnötig lange in Warteposition, werden schwach und gakelig. Eine Anfang März gesäte Tomate ist

meist besser als eine vom Januar, schließlich soll sie zur Pflanzung gerade die ersten Blüten entwickelt haben.

Der Trick des Vorziehens ist es, das zu bieten, was es so früh im Jahr draußen noch zu wenig gibt: Wärme und Licht! Wer kein Kleingewächshaus hat, betreibt die Anzucht auf der Fensterbank. Wärme gibt es dort genug, besonders, wenn sich noch ein Heizkörper darunter befindet, Licht stellt aber fast immer die wichtigste Mangelware dar. Die Tage sind noch kurz, oft grau und obendrein fehlt wegen des dunklen Innenraumes das draußen die Pflanzen umgebende indirekte Himmelslicht: die Pflänzchen beginnen sich zum Fenster zu recken.

Ein hinter die Pflanzen gestellter Spiegel oder Alufolie als Reflektor gestaltet die Situation nicht optimal, verbessert sie aber immerhin. Ob sich spezielle Pflanzenlampen für uns Kleingärtner lohnen, ist schwer zu beantworten, da aufgrund der räumlichen Begrenzung unserer Parzellen selten sehr große Mengen an Jungpflanzen benötigt werden.

Anzucherde

Keine "Blumenerde" aus dem Baumarkt nehmen, da sie für unsere Keimlinge zu viel Nährstoffe enthält. Jungpflanzen, die in Nährstoffärmerem Substrat aufwachsen, entwickeln ein weitläufigeres Wurzelsystem und wachsen später schneller und sind robuster.

Wenn wir uns zum Selbermachen entschließen, ist ohnehin nichts besser als ein gut ausgereifter Kompost. Allerdings ist der Salzgehalt einschließlich der Nährsalze meist zu hoch, d.h. reiner Kompost wäre für die Pflänzchen zu stark. Mischen wir ihn mit Erde und Sand bannen wir die Gefahr, dass die empfindlichen feinen Wurzeln verbrennen.

Hierbei spielt natürlich auch die Art des verwendeten Kompostes eine Rolle. Ein Gartenkompost, der aus vielen Gemüseabfällen oder sogar Mist der Kleintierhaltung besteht, ist viel kräftiger, als ein Kompost aus Grünschnitt oder Laub.

Ist man darauf angewiesen, Kompost zu kaufen (für den Balkongarten, oder im ersten Gartenjahr), sollte man sich beim Kompostwerk über dessen Entstehung informieren. Besonders empfindlich gegen zu salzhaltigen Kompost ist Salat, weniger Kohl, Tomaten, Kürbis.

Wichtig ist die Lockerheit der Anzucherde. Eine Gartenerde, in der draußen jede Aussaat gelingt, wird in der Anzuchtkiste schnell betonhart. Feuchte Anzucherde, kräftig in der Hand zusammengeballt, muss wieder gut auseinander krümeln. Kompost und Sand bringen Struktur und Luft in die Mischung, der Kompost verbessert gleichzeitig die wichtige Wasserspeicherung. Bereits genutzte Erde, die bei der Leerung der Blumenkästen des Vorjahres oder beim Umtopfen von Zimmerpflanzen anfällt, kann, entsprechend gesiebt, ebenfalls der Mischung beigegeben werden.

Abhärten

Haben wir die Pflanzen lange genug gepöppelt, werden wir sie nicht von heute auf morgen nach draußen setzen, sondern sie etwa eine Woche lang allmählich abhärten,

indem wir sie etwas kühler stellen, viel lüften, oder tagsüber ins Freie an die Sonne stellen. Die Pflanzen bekommen sonst nach der Pflanzung einen Schock und stocken im Wachstum.

So wichtig dieses Abhärten ist, die Pflanzen dürfen in der Anzucht auch nicht "verhärten", d.h. zu lange stehen bleiben! Wenn das Wachstum ins stocken gerät, sich die Blätter gelb verfärben oder sie eine stumpfe grau-grüne Färbung bekommen, müssen die Pflanzen raus, oder, wenn es noch zu kalt ist, in größere Gefäße.



Anzucht im Frühbeetkasten

Später, etwa ab Mitte März, wird die Jungpflanzenanzucht einfacher, dann reichen Licht und Wärme. Jetzt wird draußen in einen einfachen Frühbeetkasten gesät. (Bei frühen Aussaaten ab Ende Februar, Anfang März, müsste dieser mit einer 20-30 cm dicken Mistpackung von unten "beheizt" und nachts von oben mit Strohecken abgedeckt werden).

Es können entweder die Anzuchtgefäße in das Frühbeet gestellt werden, oder es wird direkt hineingesät, hierfür genügt die mit etwas Kompost verbesserte Gartenerde. Bei der Aussaat werden dann gerne einzelne Salat- oder Kohlrabipflanzen für die erste Ernte im Frühbeet stengelassen. Es können nun z.B. Salate den ganzen Sommer über für den laufenden Bedarf angezogen werden – etwa alle zwei bis drei Wochen.

